

# Für die Jugend.

## Wie man Gesundheit und Kraft erlangt.

Uebrigens soll man solche kalte Waschung am besten in einem gewärmten Raum vornehmen, auch "schnell" dabei sein und nur den warmen, nicht den fröstelnden Körper berührt kalt arbeiten. Wer die Gelegenheit hat, öfters ein laues Bannenbad zu nehmen, soll auch das nicht verachten, denn dadurch wird die Ausschüttungsfähigkeit der Haut und des Körpers ebenfalls unterstutzt.

Im Sommer sind Baden und Schwimmen im freien Wasser die herrlichsten Gesundungs- und Kräftigungsmittel. Das Schwimmen vertritt durch die dabei nötigen Bewegungen die Kräftigung der Muskeln mit der Anspannung der Haut. Auch dabei nicht übertrieben werden und gerade die liebe Jugend übertriebt im Vollgefühl überschaubarer Frische gern. Man soll bedenken, meine Lieben, daß der allzu lange Aufenthalt im Wasser zu viel Wärme entzieht und die Haut abkühlt, so daß das Blut aus ihr zu den inneren Organen zurückdrängt, wodurch gerade Erkrankungen hervorgerufen werden können.

Wenn ihr jemanden gesehen habt, der recht stark war, so hat euch das gewöhnlich Vergnügen bereitet, nicht wahr? Und wer von euch recht schwächlich ist, mag dies im Gesichtsfeld stärkerer oft schon unangenehm empfunden haben!

Nun, so wißt, daß auch aus dem schwächlichen Körper ein kräftiger werden kann, sofern kein innerer Schaden vorhanden ist und man sonst das richtige Leben führt. Aber nur in der Jugend läßt sich dieser Weg einschlagen. Der Erwachsene, bei dem sich das Knochengewebe, auf dem unser Körper aufgebaut ist, bereits völlig entwickelt hat, kann, falls er schwächlich geblieben, schwerlich dann noch einen Riesen aus sich machen. Er kann die äußeren Weichteile, die Muskeln, welche die Knochenhülle umgeben, zwar durch richtige Arbeit stärken, aber die inneren Organe können in dieser Weise nicht mehr entwickelt werden, da ihr Raum durch die Starr und fest gewordenen Knochenanordnungen besetzt ist.

In der Jugend aber läßt sich das alles schön machen, da sind die Organe geschmeidig, weich, leicht zu entwickeln, die Knochen dehnen sich und bei gezieltem Vorgehen kann aus einer schmalen und schmalen eine breite und gewölbte Brust, aus schlaffen, hängendem Körper eine schöne gerade Gestalt entstehen. Zu diesem Besufe muß man in frühesten Jugend auf richtige Haltung schauen, nicht zu viel und allmählich nicht falsch sitzen, nicht zu viel nach vornüber oder nach seitwärts hängen. Wer in diesem Punkte auf sich achtgibt, bewahrt sich vor manchem Schaden in späterer Zeit, denn in den jungen Jahren sind die Knochen weich und sie verschieben sich leicht, so daß Verkrümmungen der Wirbelsäule und ähnliche Lebel entstehen.

Darum schaut nur in eurer Jugend immer auf gute Haltung und ihr werdet auch stramme Männer werden!

Außerdem turnt auch fleißig, treibt allerlei Bewegungsspiele und Leibesport, so im Winter das herrliche Schlittschuh- und das neuerdings auch bei uns mit Zug und Recht in Aufschwung kommende Schneeschuhlaufen und ähnliche mehr. Dann macht recht oft Wald- und Bergpartien! Dabei dehnen sich die Lungen aus, kräftigt sich das Herz und damit der ganze Blutkreislauf, damit stärken sich die Muskeln und Nerven, scharfen sich die Sinnesorgane.

Aber ihr dürft auch dabei nicht "übertrieben", sonst schadet euch das! Nur allmählich kann der Körper sich rund und voll gestalten, nur nach und nach kann er sich innerlich und äußerlich entwickeln und wer da glaubt, mit Gewaltmaßregeln etwas ausrichten zu können, der irrt sich.

Ich kenne Leute, die sich auf dem Turnplatz eine gute Gesundheit erworben und solche, die sich an gleicher Stelle ihre Gesundheit einbüßten.

Das kann ich euch zum Beispiel an den Lungen recht gut klar machen. Diese Organe, welche die Atmung und mit dieser ein wichtiges Blutreinigungsgefäß verrichten, stellt euch als einen Blasbalg vor, der aus hunderttausenden winziger zarter Zellen besteht. Wenn man richtig, das heißt voll atmet, dehnt sich dieser ganze Blasbalg aus, was sich durch das Heben des Brustkorbes bemerkbar macht. Wer nun seine Lungen immer richtig gebraucht, wer also immer gut, das heißt tief und voll atmet, der kann ihnen auch schon einmal eine starke Anspannung, so im Laufen, Schwimmen oder dergleichen zumuten. Wer aber viel sitzt und sich viel im Zimmer in schlechter, staubiger Luft aufhält, bei dem atmen die Lungen nur teilweise; ein großer Teil der kleinen Zellen bläht sich nicht auf, sondern ist zusammengesenken. Unter solchen Umständen ist es natürlich, den Lungen plötzlich eine starke Anstrengung zumuten, weil viele Teile dieses Blasbalges das nicht gewohnt sind. Dieselben sollen dann plötzlich ausgedehnt werden und erleiden dabei Schaden. Ebenso verhält es sich mit den Lungen, wenn sie überhaupt noch keine Anstrengungen gewöhnt sind, weshalb zarte Knaben nur ganz allmählich von leichteren zu schwereren

Bewegungsspielen, Turnübungen und dergleichen fortschreiten sollen. Wer in dieser Beziehung keine Vorbildung hat, dessen Lungen können, wie schon angedeutet, schweren Schaden erleiden.

Also man beachte in körperlichen Übungen keine Uebertreibungen, wenn der Körper noch zart und nicht geübt ist! Der Hausarzt wird da die richtigen Mittel und Wege zu bezeichnen wissen.

Und noch eines will ich euch zum Schluß, als für den Gewinn von Gesundheit und Kraft notwendig, recht ans Herz legen: das ist der reichliche Genuß frischer, reiner Luft, sowie des herrlichen Sonnenlichtes. In Licht und Sonne gedeiht alles Lebendige auf Erden; in düsteren Städten, in versteckten, luft- und lichtarmen Wohnungen gibt es der Schwächlinge und Kranken übergewogen. Wo aber Luft und Sonne herrschen, da entfaltet sich die Gesundheit und Kraft zu erdingen.

## Was die Rose erzählt.

Ein Blumenmärchen von E. F.

Noch einmal so hell als sonst strahlt die Sonne; noch einmal so munter als sonst rieselt der muntere Bach über die Steine und hat seine Freude an den kleinen, blauen Bergschneeglöckchen, die so vergnügt mit den Köpfchen nicken, wenn sich ihr hübsches Bild in seinen kristallklaren Wellen spiegelt. Welch wichtiger Tag ist denn heute? Die holde Rose, die Königin der Blumen, soll Einzug in ihr Reich halten. Ach, wie freuen sich alle darauf — die garten, lieblichen Unterthanen sowie die uralten Eichen und Buchen und die schlanken, weichstämmigen Birken. — Denn, wenn der silberschimmernde Mond mit den funkelnden Sternen am dunklen Abendhimmel emporsteigt, dann erzählt die Rose, umgeben von ihren Genossen, eine Geschichte. — Eben haben die Anemonen ihre Blättchen zurechtgerupft, als ein großer Hirschkäfer als Verod der Königin erscheint, welcher verkündigt, daß ihre Majestät sogleich einziehen wird. — In einem Wagen von Mos stehend, erscheint sie, die Königin der Blumen. Zuerst kommen vier Paar Marienträger als Vorreiter, dann folgt der Wagen, gezogen von sechs Citronenkaltern und endlich der Hofstaat, die Nelken und Lilien. — Laut schmettern die gefiedernden Sänger ihren Willkommensruf in die Luft, die Königin steigt aus und begibt sich, geleitet von ihren Unterthanen, an den Bach.

Wald samt die Sonne, ihren letzten Strahl werfend auf ihre Lieblichen, die Blumen. Als die Mondsichel zwischen den grünen Bäumen heraufsteigt, begann die Königin ihre Erzählung:

"Schon häufig hab ich die rote Farbe meines Kleides bewundert, auch fragte ich wol mandemal, weshalb meine gelbgekleidete Schwester nicht gleich mit mir eue Königin und Mutter sei. Ich will euch den Grund erzählen."

Vor Jahrtausenden standen meine Schwester und ich als Knospen an einem Strauch in einem herrlichen Garten. Um uns her im Kreise blühten eure Voreltern. Nachdem wir unsere Blüten entfaltet hatten, verteaute uns die holde Blumenwelt die Dohut über unsere zarteren Gefährten an. Weiß war unsere Farbe und wir hatten noch keinen Namen. — Eine Zeit voll Glück und Sonnenschein war vergangen, als eines Tages sich uns ein häßliches schwarzes Ungeüm näherte. "Was willst du?" rief ich in Angst um meine kleinen Schillinge dem fremden Eindringling zornig zu. Höhnisch erwiderte er: "Euch von der Sorge um die kleinen Pflanzen befreien, vernichten will ich sie, denn mich ärzert ihr süßer Duft und ihre bunten Farben." "Gibt es denn nichts, was dich bezwegen kann, sie zu verschonen?" fragte ich. "Wein u und deine Schwester die Hälfte eures Lebens opfern wollst," war die Antwort, "so sollen —" Nie und nimmer, rief meine Schwester aus, opfere ich einen Teil meines schönen Lebens für die kleinen Blumen." Da liehe ich: "So nimm mein gonges Leben hin." Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als plötzlich, anstatt des schrecklichen Ungeüms ein lichter Elf vor mir stand. Er sprach: "Nein, du sollst dein Leben nicht dahingeben, ich bin nur ausgesandt von der Blumenwelt, um euch zu prüfen, ob ihr die schwere Probe bestanden und solche Liebe bleibt nicht unbelohnt, du sollst fortan die Mutter und Königin der Blumen sein. Wenn deine Kinder im Winter herbun, sollst du nur schlafen, und zum Zeichen deiner That mögeß du die Farbe der Liebe tragen, rot sei dein Kleid und so sollst den Namen „Rose" führen." Dann wandte sich der Elf zu meiner Schwester mit den Worten: "Du aber, die dich so treulos gezeigt, sollst ewig leben, aber nicht zu deiner Freude, sondern zur Strafe. Gelb sei dein Kleid, es trage die Farbe der Falschheit und Falschheitsblume sollst du heißen."

Ich aber wollte in meinem Glücke niemand betrüben sehen, und bat: "Schenke ihr den gleichen Namen wie mir, lasse sie mit mir vereint blühen, denn sie ist meine Schwester." Und der gute Elf gewährte meine Bitte. — Die Rose hatte geendet und alles schwieg. Nur noch fester schmieeten sich die kleinen Blumen an ihre Mutter. Der Mond war jetzt ganz heraufgestiegen und beleuchtete die liebliche Gruppe und im Strauche sah die Nachtigall und sang mit süßen Tönen:

"O, Mutterliebe, schönstes Wort, Das schließt du in dich ein! O, Mutterliebe, bester Hort, Du gleichst dem Sonnenschein!"

## Aus dem „Arizona Rider“.

Ein unbedeutendes Unfälle. — Ein Todesfall (aber nach der Dede zu) ereignete sich gestern Morgen. Der herrliche Zylinder hat O'Patric, der seit Jahren mit der blödsinnigen Idee besaß, etwas zu erfinden, was noch nicht erfunden ist, explodirte in schauerhafter Weise. Eigentlich explodirte der Dynamit, den er in stümperhafter Weise herstellen wollte und weil er jedenfalls seine Nase zu weit in den Versuchsstoff gesteckt, explodirte er mit. Er wurde so festig gegen die Dede seines Blockhauses geworfen, daß das Dach abgehoben wurde. Der Kerl hatte auch noch die Underschwärmtheit, sich in tausend Stücke reißen zu lassen und das jedenfalls nur, um der Ortsverwaltung, wie er es immer gern gethan, recht viel Trübel zu machen. Es nahm drei Männer denn auch einen vollen Tag, seinen Korpus zusammen zu klauen. Um den Menschen selbst ist nicht schade, da er unsere Warnungen nicht beachtete. Als er vor einem Jahre eine Kanone aus Papiermache herstellte, plagte die Geschichte beim ersten Versuch und von unsrer Drucker wurde das Geschicksschick herabgerufen, die Fenster zerbrochen und von einem mit Bourbon gefüllten Gallonrug sprang in der Office der Boden heraus. Von dort an konnten wir den Menschen nimmer leiden. Wir würden seinen Tod auch nicht im mindesten beauern, wenn er nicht mit seinem Monometum auf den „Rider“ seit 3 Jahren im Rücken wäre. Nun hat der rücksichtslose Kerl nichts hinterlassen, als eine verriessene alte Schanty und eine Menge Glasscherben und wir haben wieder einmal das Nachsehen.

Buren-sympathie = Vertsammlung. — Da wir hier sehr stark mit den Buren sympathisiren, so wurde am Donnerstag Abend eine Sympathie = Vertsammlung einberufen, in welcher wir den Vorst führten. Wir sind fest überzeugt, daß derartige Kundgebungen den Buren nichts nutzen, da sie ihnen aber auch nichts schaden, so kann man sich immerhin das Vergnügen leisten, noch dazu, weil jedem da die Gelegenheit geboten wird, einmal tüchtig über unsere Regierung zu schimpfen.

Die Vertsammlung fand also im Rathhaus statt und wurde eine sehr lebhaft. Verschiedene Reden wurden zu Gunsten der Buren gehalten und die Jungens waren so begeistert, daß sie nicht nur mit den Händen klatschten, sondern auch mit den Füßen tänzten und Tische bearbeiteten, daß die Holzsplittler nur so umherliefen. Bill Anderson, welcher englisch gekunt ist, und „God save die Queen“ gerufen hatte, wäre ohne unser Dazwischenstreiben gekunt worden, so kam er mit einem Dupend Fußtritten davon. Denenjenigen, welche mit Kautab auf ihn weisen, gehen wir hiermit eine ernste Warnung. Es muß bei einer solchen Sache immer bewiesen werden, daß wir gebildete Männer sind. Der Herr aber der Buren, der in Bloody Gulch, der seine Bildung im Zuchtshaus gelernt hat, wird nun behaupten, daß wir vom Ansehen keine Annung hätten. — Nach diesem Zwischenfall wurde eine Collette für die Buren veranstaltet. Leider kamen nur zehn Dollars und fünfundsechzig Cents zusammen und da der geringe Betrag ten Leuten in Afrika doch nicht viel nutzen würde oder vielleicht in die unrechten Hände gelangen könnte, so fand Billy Burns' Antrag, Bourbon und Lunch dafür zu kaufen, die Zustimmung der Vertsammlung. Es reichte gerade für zwei Gallonen Steud, einen Bärenschinken und ein halbes Dugend Maisbrot. Viele Hochs wurden auf die Buren ausgebracht und der Stoff bis auf den letzten Tropfen auf's Wohl der Schwesterrepubliken getrunken. Das thut den Leuten dort brühen im Transvaal vielleicht mehr gut, als wenn wir ihnen die paar Kröten geschickt hätten.

Ein junger hoffnungsvoller Herr mit einem Wivder auf der etwas klein geratenen röhrlangen Nase machte uns am Mittwoch seine Aufwartung und stellte sich uns als praktizirender Advokat aus Chicago vor. Er fragte uns, ob wir ihm raten würden, sich in Sleepy Eye niederzulassen. Da wir seit Wlster O'Connary am Säuerwahnsinn gestorben, keinen Rechtsberater mehr hatten und bereits zwei Prozesse gegen die Bloody-Gulcher verloren haben, so beschrörorten wir den Versuch der Anstellung des Advokaten. An Arbeit wird es ja auch nicht fehlen und es lassen sich im Notfalle immer Klagenfälle zu Stande bringen. Wir werden auch sofort sechs Ehrenbeleidigungsklagen gegen den Kollegen in Bloody Gulch arhändig machen. Da der Mann uns eine große Anzeige gegeben hat, fühlen wir die Vertsammlung in uns, ihn zu unterstützen.

## Platz und ihre Bewohner.

Aus der New Jersey Freie Zeitung.

In Groß-New York wird darüber gestritten, ob die sich aus der Census-Aufnahme ergebende Zunahme der zur Nieche wohnenden Familien — im Gegensatz zu denen, die ihr eigenes Haus bewohnen — ein Zeichen des Niederganges in der Lebenshaltung der unteren Volkschichten sei, oder nicht. Der Streit ist gerade in Groß-New York mäßig, weil dort die immer größere Zahl der „himmelshohen“ Häuser die Zunahme der „Tenants“ ganz selbstverständlich macht. Der Einwand, daß die „Wolventrager“ bloß für Officiezwecke gebaut werden, ist nicht stichhaltig, denn es werden auch immer mehr „bornierhme“ Flat-Rakernen in New York erbaut mit geradezu fabelhaften Niechepreisen. So giebt es in diesen „modernen“ Bauenflats, welche bis zu \$10,000 Rente pro Jahr kosten — die höchsten Stodwerte sind die Ikeruerten — und es liegt daher auf der Hand, daß jedes dieser Flat-Häuser ganz bedeutende Läden in den Reihen der Familien reist, die bis dahin ihr eigenes Haus bewohnt haben. Es finden aber nicht bloß sehr reiche New Yorker, „bequemer“, in Flats zu wohnen, sondern auch mäßig reiche oder nur wohlhabende, und das steht wieder im Zusammenhang mit der zunehmenden Reisefluft. Das eigene Haus muß während der Abwesenheit der Bewohner unständlich verwahrt und bewacht werden; das „Flat“ braucht kaum verschlossen zu werden, da der Janitor die Ueberwachung übernimmt, für Lüftung sorgt etc. Der Flat-Bewohner braucht sich um seine Hausangelegenheiten zu kümmern, ob er daheim ist, oder nicht. Er kann jede Stunde ohne Vorbereitungen abreisen und ohne Anmeldung wiederkommen — er weiß sein Heim in fester Sicherheit und Ordnung. In diesem Falle sind jetzt schon Tausende von New Yorker Familien, die es früher unter ihrer Würde gehalten hätten, „zur Nieche“ zu wohnen, und deren Zahl wächst noch immer, denn das „Flatwohnen“ ist Mode. Die räumliche Beschränkung der Manhattaninsel und die daraus resultirenden unerbötigen Bodenpreise sind weitere Gründe für die geringere Znahme der kleinen und mittelgroßen Häuser. In guten Gegenden der Metropole rentiren sich nur noch die hohen Häuser. Diese Hathagen müssen bei den Ergebnissen der dortigen Census = Aufnahme berücksichtigt werden, wenn man nicht zu ganz falschen Schlüssen kommen will.

## Weizen und Baumwolle.

Nach dem soeben veröffentlichten Bericht des Ackerbau = Departements in Washington ist das jüngste Steigen der Weizenpreise auf bezundert. Dem Bericht zufolge ist das Winterweizen-Areal nicht nur um 1,676,000 Acres geringer als in dem Bericht vom 10. Mai angenommen war, der Zustand des Winterweizens und damit die Ernteaussicht ist auch um 6.2 Partie zurückgegangen seit dem letzten Bericht. Während im Herbst 30,148,000 Acres mit Winterweizen besetzt wurden, trugen nach dem Washingtoner Bericht am 1. Juni nur noch 24,908,000 Acres Winterfrucht; 5,240,000 Acres wurden aus diesem oder jenem Grunde ausgegeben und ungepflügt. Der Stand der Saat wurde am 1. Juni mit 88.9 angegeben, für den 1. Juni mit 82.7. Die voranschreitliche Ernte an Winterweizen wird auf durchschnittlich 13 Bushel vom Acre oder insgesamt 323,000,000 Bushel berechnet. Mit Sommerweizen wurden 18,205,000 Acres besetzt, der Stand der Saat wird mit 87.3 angegeben, der Ertrag vom Acre auf 13.7 Bushel und der Gesamttertrag von Sommerweizen auf 249,000,000 B. geschätzt; man würde also insgesamt auf eine Ernte von 572,000,000 Bushel rechnen können. Wenn diese Schätzungen annähernd richtig sind und bis zur Ernte keine großen Venderungen eintreten, so werden unsere Farmer wieder auf ziemlich gute Preise rechnen können. Eine Ernte von 572,000,000 Bushel würde allerdings gegenüber den Ernten von 1894, 1895 und 1896, die nur 460,276,000, bzw. 467,103,000 und 427,684,000 Bushel ergaben, als eine reiche Ernte gelten müssen, aber sie bliebe doch weit zurück hinter der Bananja-Ernte von 1898 mit ihren 675,149,000 Bushel, und Alles deutet darauf hin, daß im Ausland die Nachfrage nach amerikanischem Weizen sehr stark werden wird. Alles in Allem genommen müssen die Ausichten für die amerikanischen Weizenbauern als sehr günstig bezeichnet werden.

Wechnliches läßt sich für die Baumwollpflanzler sagen. Als vor etwa einem Monate die Baumwollpreise für spätere Lieferung infolge des Rienschanterots einer großen New Yorker Händler-Firma stark fielen, da machte sich wohl vielfach die Ansicht geltend, daß die Baumwollpflanzler unserer Südstaaten darunter würden stark leiden müssen; es wurde von anderer Seite aber gleich damals darauf hingewiesen, daß der Preissturz sich hauptsächlich auf die späteren Lieferungen beschränkte und die Pflanzler schon deshalb nichts verlieren konnten, weil sie wenig oder gar keine Baumwolle in den Händen hatten. Es wurde ferner propheet, daß auch die Lieferungspreise sich bald wieder erholen würden, denn der Vorrath an „schöbarer“ Baumwolle sei außerordentlich gering und selbst eine gute Ernte würde die Preise nicht herabdrücken können; „5 Cents-Baumwolle“ sei für dieses Jahr auf jeden Fall nicht zu erwarten. Diese Ansichten haben sich, so weit das bis jetzt möglich war, als die richtigen erwiesen. Die Preise für spätere Lieferungen sind bereits wieder gestiegen und August-Baumwolle steht heute auf 8.15 Cents, Dezember = Baumwolle — die riedrigste Quotation des Jahres — auf 7.51 Cents das Pfund. Und diese Preise halten sich trotz der Aussicht auf eine große Ernte. Ueber den Stand der Baumwolle läßt sich noch kein Urteil bilden, da die Saat infolge der ungnünftigen Witterung weit zurück ist, aber

man weiß, daß die Anbaufläche größer ist als seit Jahren und wenn nunmehr günstiges Wetter eintritt, mag die Ernte qualitativ wie quantitativ — bezüglich des Ertrages vom Acre — noch sehr gut werden.

Die höheren Preise der letzten sechs oder acht Monate haben eine bedeutende Vergrößerung des Baumwollareals zur Folge gehabt und zwar in allen Staaten. Es sind nach den jüngsten Ausweisen nicht weniger als 24,625,944 Acres mit Baumwolle bepflanzt (Zeros allein 6,682,378 Acres), gegenüber 22,433,245 Acres in 1899; 23,175,000 in 1898; 23,029,000 in 1897; 21,719,000 in 1896; 19,167,000 in 1895 und 20,687,000 in 1894. Die Ernten 1898—99 gaben 11,235,000, die 1897—98 11,181,000 Ballen; bei etwa gleichem Ertrag vom Acre würde also die neue Ernte etwa 12,350,000 Ballen ergeben. Das würde alle früheren Ernten übersteifen, da die Anbaufläche größer ist als jemals zuvor. Wenn der Preis nur auf 7 Cents das Pfund fallen bleibt, so bedeutet eine Durchschnittsernte für den Süden einen Erlös von rund \$350,000,000 aus seiner diesjährigen Baumwolle.

## Die deutsche Arbeiter-Versicherung.

Das deutsche Reichs-Versicherungsamt hat für die Pariser Weltausstellung eine Denkschrift über die Reichs-Arbeiter = Versicherung veröffentlicht, die den Leistungen dieser Einrichtung ein äußerst günstiges Zeugnis ausstellt. Die unmittelbare Wirkung der deutschen Arbeiterversicherung ist nach dieser Schrift, daß die Millionen von deutschen Arbeitern in den hauptsächlichsten Nothfällen des Lebens einen gesetzlich gewährleisteten Anspruch auf Unterstützung haben. Von den 56 Millionen Einwohnern des Reiches sind neun Millionen gegen Krankheit, 17 Millionen gegen Unfall, 13 Millionen gegen Invalidität und die Noth des Alters versichert. Ueber 2 Milliarden Mark sind an Entschädigungen seit 1885 (in 40 Millionen Fällen) ausbezahlt worden; nahezu eine Million Mark kommt jeden Arbeitstag als Entschädigung an jährlich rund 4 Millionen Personen aus der arbeitenden Bevölkerung zur Auszahlung. In der Aufbringung der Entschädigungssumme sind die Arbeiter mit 164 Millionen Mark, die Unternehmer mit 109 Millionen, das Reich mit 150 Millionen Mark beteiligt, so daß die Arbeiter über 1 Milliarde Mark seither mehr empfangen haben, als sie ihrerseits zu den Entschädigungen beisteuerten. Alles in Allem wurden für Zwecke der Arbeiterversicherung seit deren Bestehen bis Ende 1897 fast drei Milliarden Mark aufgebracht. Millionen werden alljährlich von den Krankenkassen ausgegeben, um ihren Mitgliedern ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengelder, Wochenernunterstützung, Kuren und Verpflegung in Krankenanstalten, wie Rehabilitationsanstalten, oder dergleichen zu lassen. Dabei beschränkten sich die meisten Kassen nicht auf ihre gesetzliche Verpflichtung, sondern gehen in ihren Unterstützungen weit über das Mindestmaß hinaus. Ebenso bedeutsam sind die Entschädigungen bei Unfall, wo für Renten an Verletzte oder deren Hinterbliebenen, für Kur und Verpflegung viele Millionen alljährlich aufgewendet werden; besonders wichtig sind dabei diejenigen Beträge, die die Berufsgenossenschaften für ein möglichst vollkommenes Heilverfahren — durch Uebernahme der hieraus erwachsenen Kosten innerhalb der ersten dreizehn Wochen gleich nach dem Unfall — für Unfallstationen, sowie für die Unfallberühmungsstätte — die „Seele“ der Unfallversicherung — verausgaben. Höchst bemerkenswerth sind endlich die Leistungen der Invalidenversicherung in Gestalt von Invaliden- und Altersrenten und in Gestalt dessen, was sie für vorbeugende Krankenpflege, insbesondere zur Befämpfung der Lungentuberculose, thut. Alle diese und andere Spezialleistungen der Arbeiterversicherung sind in der Denkschrift ausführlich geschildert und illustriert durch Einzelbeispiele.

Die Denkschrift legt weiter dar, was die Arbeiterversicherung zur Förderung der materiellen, hygienischen, sittlichen und geistigen Interessen der Arbeiter beigetragen haben, sodann wie die Unternehmer durch die Arbeiterversicherung zwar erheblich belastet wurden, jedoch ohne daß die Concurrentenfähigkeit von Gewerbe und Handel litt. Hinsichtlich der Gemeinderenversicherung einerseits hervorgerufene Belastung der Gemeindebehörden, andererseits die bewirkte Entlastung der Armenpflege sowie die Förderung der communalen Sozialpolitik dem Leser vor Augen geführt. Endlich wird noch darauf hingewiesen, wie durch die Arbeiterversicherung das Gesamtniveau der Bevölkerung gehoben, die allgemeine Volkswirtschaft beeinflusst, der Gemeinsein neu angefaßt und gefördert, wie die Arbeiterversicherung zu einer sozialistischen Schule für die ganze Nation wurde. Das Solidaritätsbewußtsein der gesammten Bevölkerung als integrierender Theile des Staatsbewußens ist durch die Einrichtung mächtig gehoben worden.

## Wiener Straßenscene.

In der Margarettenstraße zu Wien spielte sich kürzlich ein merkwürdiger Vorfall ab. Ein eleganter, mit Salonanzug, Cylindhut und gelben

Schubben bekleideter Herr kam in gemessenen Schritten seines Weges, als plötzlich von der Schleißmühlgasse her ein Schuster in Begleitung zweier jungen Leute, allem Anscheine nach seine Gefellen, auf den ruhigen Spaziergänger zuirügte und ihn energisch aufforderte, entweder die Schuhe zu bezahlen oder diese abzulegen. Da der Herr das Erstere nicht konnte, das Letztere aber nicht wollte, wurde er von den Schustergehilfen aufgehoben und unter ein Hausthor getragen, wo sie ihm die Schuhe, trotz seiner lauten Proteste und Drohungen auszogen. Inzwischen hatte sich vor dem Hausthor eine zahlreiche Menschenmenge versammelt. Nachdem sich der Schuster mit seinen Gehilfen entfernt hatte, dauerte es noch eine gute Weile, bis sich der so unverhofft Ueberfallene herabwagte. Er er endlich zum Vorschein kam, im Cylindhut und in bloßen Strümpfen, wurde er mit einer Lachsalbe empfangen. Der Herr flüchtete sich in ein in der Nähe befindliches Schuhwarengeschäft und bat dort lebentlich, man möge ihm ein Paar Schuhe kredittiren. Der Krunde flüchte jedoch nur wenig Vertrauen ein und vermochte den Geschäftsinhaber nur insoweit zu rühren, daß ihm dieser ein Paar alte Pantoffel zur Verfügung stellte. In dieser eigentümlichen Verfassung verließ das unglückliche Opfer seines Gläubigers das Lokal und begab sich im Laufe des Tages nach dem Vorrath = Hof.

## Wandlungen der Volksgunst.

Die Wandlungen der Volksgunst, deren sich die dem gegenwärtigen Kriege in Südafrika beteiligten Offiziere in England erfreuen, spiegeln sich in dem Verkauf der „patriotischen Knöpfe“ wider, auf denen die Bilder der beliebten Generale und Offiziere zu sehen sind. Eine einzige Firma hat bisher nicht weniger als zehn Millionen von diesen Meisterwerken verkauft. Bezeichnend sind folgende nähere Angaben eines Vertreters dieser Firma: Oberst Baden-Powell „ging“ zuerst nur wenig, aber im Laufe der Zeit ist er der bei weitem beliebteste von den Kämpfern in Südafrika geworden; die Nachfrage nach seinem Knopf wächst noch von Tag zu Tage. Bis jetzt sind nicht weniger als vier Millionen Baden = Powell = Knöpfe in den Handel gelangt. Zu Beginn des Feldzugs war die Nachfrage nach Sir George White sehr groß, sie hat sich auch ziemlich stetig erhalten, so daß im Ganzen eine Million Knöpfe auf sein Konto kommt. Als General Buller zum Heere abging, war eine große Nachfrage nach seinen Knöpfen; daß 144,000 in einer einzigen Woche verkauft wurden, zeigt die große Beliebtheit, deren er sich damals erfreute. Dann kam die unglückliche Schlacht bei Colenso, an die sich kein tiefer Fall in der Volksgunst angeschlossen; dem entprechend hörte der Verkauf der Buller-Knöpfe fast ganz auf. Nach dem Entsatz von Ladysmith jedoch stieg sein Beliebtheit wieder, und jetzt circulirt über eine Million Knöpfe mit seinem Bilde. Ebenso gut ging Anfangs Lord Methuen; zuerst konnte die Nachfrage gar nicht gedeht werden, aber Magersfontein wirkte sehr fühlend, und er hat sich von jenem Schlag noch nicht wieder erholt. Sir Charles Warren und General Gatacre hatten einst jeder eine halbe Million, aber Stormberg und Spionkop liehen die Nachfrage zu einem plötzlichen Stillstande kommen. Als Lord Roberts und Lord Kitchener nach dem Kap aufbrachen, war der ganze Vorrath „Bobs“-Knöpfe, einige Tausend Groß, in drei Tagen erschöpft, und jetzt theilen sie Beide arberhalb Millionen unter einander. Solche Aendenen sind etwa nicht nur in alle Theile des Königreiches gedungen, sondern auf dem namdabe Auftraten, zum Kap, zu den Falklandsinselfn und nach Singapore geschickt worden. Augenblicklich verlangt aber alle Welt nur Baden-Powell-Knöpfe.

Folgende Jagdschnurte erzählt die „Post“: „Ein neues Verfahren zur Jagd auf Füchse hat ein Jäger des Bezirkes Habantamm erprobt. Der Dachhund, welcher möglichst klein sein soll, wird mit elektrischen Glühlöchern die in verschiedenen Farben erfarhren, versehen. So ausgerüstet, läßt man den Hund in den Fuchsbau. Die Wirkung ist geradezu verblüffend. Die ungewöhnliche Erscheinung treibt Meister Reimete zur sofortigen Flucht, und der Jäger hat nur Licht zu geben, daß letztere für ihn nicht allzu rasch bewerkstelligt wird. Der kleine, sinnreiche Leuchtapparat soll patentirt werden. Warum der geschickte Dadel nicht gleich abgerichtet wurde, im Fuchsbau auf dessen Bewohner eine elektrische Ladung loszulassen und so den Meister Reimete statt durch einen unsicheren Schuß des Jägers auf zeitgemäße, moderne Art selbst zu tödten, ist schwer zu entscheiden. Daburd würde die Geschichte jedenfalls an Glaubwürdigkeit noch viel mehr gewinnen! Ueber der elektrisch beleuchtete Dadel ist immerhin eine schöne Leistung.“

Ein Enbdiat von New Yorker Geldleuter hat sich soeben von der Regierung von Honduras eine Concession für Bau und Betrieb einer Eisenbahn über die mittelamerikanische Landenge durch das Gebiet seiner Republik, von Puerto Cortez am Atlantischen, nach Anapala am Stillen Meer, erwirkt.

## Wiener Straßenscene.

In der Margarettenstraße zu Wien spielte sich kürzlich ein merkwürdiger Vorfall ab. Ein eleganter, mit Salonanzug, Cylindhut und gelben